

# Zweite Chance für todgeweihte Hunde

**Tierschutz** Der Dettenhäusener Verein „Tierhilfe Hoffnung“ setzt sich seit 23 Jahren für Straßenhunde in Rumänien ein und bewahrt diese vor dem Tod. *Von Sophie Holzäpfel*

An diesem Tag ist alles anders. Er sieht sich um. Seine Augen huschen über die Transportboxen gegenüber, neben sich vernimmt er ein aufgeregtes Fiepen. Struppi ist einer von 24 Hunden, die in den frühen Morgenstunden in Dettenhausen ankommen. Hinter ihm liegt eine 17-stündige Fahrt aus Rumänien. Aus dem Sprinter werden die Boxen mit den Hunden in die Halle des Vereinsgeländes der „Tierhilfe Hoffnung“ getragen.

Von dieser Hoffnung ahnt der ruhige Mischlingshund zu diesem Zeitpunkt vermutlich noch nichts. „Alles gut“: Als Matthias Schmidt, der Leiter des Tierschutzvereins, die Tür zu seiner Box öffnet und ihm beruhigend über den Kopf streicht, entspannt sich Struppi sichtlich. Hier droht ihm keine Gefahr – das weiß er, denn damit kennt er sich aus. Er wurde von Mitarbeitern der Smeura, dem derzeit größten Tierheim der Welt, vor der Tötungsstation bewahrt.

Nach dem Unfalltod eines vierjährigen Jungen in Bukarest, der angeblich von Straßenhunden totgebissen wurde (später stellte sich heraus, dass es sich um Wachhund handelte), verabschiedete das rumänische Parlament im September 2013 das Gesetz zur Euthanasie von Straßenhunden. Dieses Gesetz erlaubt es, Straßenhunde einzufangen und nach Ablauf einer 14-tägigen Frist zu töten. „Der Hass und die Gewalt werden so geschürt“, sagt Schmidt. Insgesamt gibt es über 100 Tötungsstationen im Land. Für den Fang und die Beherbergung können Pauschalen abgerechnet werden – so wird mit dem Töten der Hunde ein Geschäft gemacht.

## Absolut am Limit

Von fünf dieser Stationen übernimmt der Dettenhäuser Verein die Hunde: Über 6000 beherbergt die Smeura derzeit auf fünf Hektar. „Wir haben dort jeden Quadratmeter ausgebaut und sind jetzt absolut am Limit“, sagt Schmidt. Die Einzelschicksale der Hunde und deren Leid treiben die 108 Mitarbeiter um – und an. „Die Hoffnung auf einzelne Happy Ends ist Motivation und Antrieb zugleich“, sagt Rebekka Heise, die seit November vergangenen Jahres im Verein mitarbeitet. Sie selbst hat die einstige Straßenhündin Paulina adoptiert.

Die „Tierhilfe Hoffnung“ wurde im Jahr 2000 von der Dettenhäuserin Ute Langenkamp gegründet. 120 Kilometer von Bukarest entfernt baute sie auf dem ehemaligen Gelände einer Silberfuchsfarm die Smeura auf. „Davor war das ein Ort des Fluchs“, so der Vereinsleiter.



Nach ihrer 17-stündigen Fahrt aus Rumänien werden die Hunde von Matthias Schmidt (links), Leiter der Tierhilfe Hoffnung, in Dettenhausen empfangen. Fahrer Julian ist schon seit Beginn der Hunderettungsaktionen mit dabei. Seinen Nachnamen will er nicht in der Zeitung lesen. *Bild: Sophie Holzäpfel*

Schon als 18-Jähriger begleitete er Langenkamp. „Es war noch nicht mal Sommer, wir hatten noch keinen Strom und schon 2000 Hunde.“ 2005 konnte der Verein das städtische Gelände kaufen – und hat es seitdem stetig erweitert. Bis 2013 schien das Ziel, die Tötung von Straßenhunden zu verhindern, in greifbare Nähe zu rücken. Die Mitarbeiter kastrierten und impften die Straßenhunde und ließen sie im Anschluss wieder frei. Sie richteten Futterstellen ein, die sie täglich neu befüllten. „Die Kastration ist die nachhaltigste Form der Reduktion“, sagt Schmidt. Auf ihr liege daher auch das Hauptaugenmerk der Vereinsarbeit.

Greift diese denn nicht? Kastration ist bei vielen Hundebesitzern Rumäniens eine unbeliebte Methode. Mit vier Kastrationsmobilen werden täglich Kastrationskampagnen organisiert. Tierärzte und Tierarzhelfer gehen auch von Haus zu Haus und versuchen, die Menschen vor Ort davon zu überzeugen und darüber aufzuklären. Oft mit nur mäßigem Erfolg: „Zwei von zehn Hundebesitzern sagen schon mal kategorisch ab.“ Dennoch erreichen sie mit den Kastrationsmobilen zunehmend mehr Menschen in den ländlichen Gebieten. 2022 kastrierte der Verein über 21 000 Straßenhunde.

Schmidt wünscht sich eine politische Veränderung: „Weg vom

Tötungsgesetz, hin zum Kastrationsgesetz!“ Die Politiker hätten Zigtausende von Hunden auf grausame Art ermorden lassen – ohne dass die Massentötungen je zu einer Reduktion der Straßenhunde geführt hätten, erzählt er. Im Gegenteil: „Es kommen immer mehr Hunde nach.“ Langfristig könne das Problem der Überpopulation nur mittels Kastrierens gelöst werden. Seit Beginn der Tierschutzarbeit des Vereins wurden über 250 000 Hunde und Tausende Katzen im Landkreis Arges kastriert.

## Netzwerk von Partnertierheimen

Ein Teilerfolg, doch solange sich die politische Situation nicht verändert, stehen sie weiter unter Druck, erzählt Schmidt. Ohne eine parlamentarische Mehrheit gebe es auch keine Änderungen. Er wünscht sich Kastrationszentren statt Tötungsstationen. Die Mehrheit der rumänischen Gesellschaft sei für das Thema jedoch nicht sensibilisiert, weil die Regierung das brutale Vorgehen unter Verschluss halte. Seit 2014 gebe es zwar das Kastrationsgesetz, von dem Rassehunde allerdings ausgenommen sind, doch die dafür erforderliche Infrastruktur sei schlichtweg nicht vorhanden, so Schmidt. „Das ist, als würde man eine Anschnallpflicht verordnen, aber Autos produzieren, die keine Gurte haben.“

Mit ausrangierten Rettungswagen, die sie zu mobilen Behandlungszentren umgebaut haben, fahren die Vereinsmitarbeiter durch Rumäniens Dörfer. Ihr Radius wird größer – und mit ihm das Tierleid, mit dem sie täglich konfrontiert sind. „Für all diejenigen, die bereits auf der Welt sind, musst du einstehen“, sagt Schmidt. Und das macht der Verein – Tag für Tag.

Die geretteten Straßenhunde werden über Partnertierheime in Deutschland, Österreich und der Schweiz vermittelt. Mittlerweile hat sich der Verein ein Netzwerk von über 100 Tierheimen aufgebaut. Die Erfahrung habe gezeigt, dass das viel tierfreundlicher sei als Direktvermittlungen. „So haben die Adoptanten und die Hun-

de Zeit, sich kennenzulernen. Nur dann schafft man, auch wirklich diesen Bund fürs Leben zu schließen“, so seine Überzeugung. Für traumatisierte und nicht vermittelbare Hunde hat der Verein im vergangenen Jahr ein großes Waldrefugium eröffnet.

Struppi und die anderen Hunde, darunter auch zwei kleine, aufgeregte Welpen, werden in ihre frischen Boxen gebracht. Dann geht die Reise für sie weiter. Heise und Schmidt bringen noch die richtigen Heimtierpässe und die Traces-Bescheinigungen an den einzelnen Transportboxen an, dann ist es so weit. Während draußen die Sonne aufgeht, beginnt für die geretteten Hunde ein neuer Lebensabschnitt. In Sicherheit.

## Futterpatenschaften sind die größte Hilfe

**Aufklärungsprojekte sind ein weiterer wichtiger Teil** der Arbeit des Vereins. Insbesondere mit Projekten an über 20 Schulen wollen die Aktiven der „Tierhilfe Hoffnung“ die junge Generation Rumäniens für das Thema sensibilisieren. Mit Erfolg: „Das arbeitet bei

den Kindern im Kopf“, sagt Vereinsleiter Matthias Schmidt. Der Verein finanziert sich ausschließlich durch Spenden. Schon die Corona-Krise führte zu einem Einbruch der Spendengelder, aktuell bekommt der Verein die Inflation deutlich zu spüren. Am wichtigsten

seien die Futterpatenschaften (ab 7,50 Euro pro Monat), sagt Mitarbeiterin Rebekka Heise. „Mit diesen Geldern können wir dann verlässlich planen.“ Informationen zum Verein und zu den Futterpatenschaften gibt es im Netz unter: [tierhilfe-hoffnung.com](http://tierhilfe-hoffnung.com)